

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 47

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Waren mit den bewährten Qualitäten der Uniformfabrik zu vergleichen.

Die Konfektionsgeschäfte haben bei der Uniformierungsänderung ihre Rechnung gefunden und anständige Dividenden zahlen können. Dieses ist erfreulich und wäre es noch weit mehr, wenn es nicht auf Kosten der einzelnen Offiziere geschehen wäre. Da eine neue Aenderung und zwar der Offiziersausrüstung in Aussicht steht, so geben wir dem Wunsche Ausdruck, dass Kuppeln, Schlagbänder, Achselklappen u. s. w. aus unsern Uniformierungsanstalten sollen zu gleich billigen Preisen, wie aus jenen des Auslandes bezogen werden können. Die Herren Lieferanten sollten erkennen, dass übermässig in die Höhe geschraubte Preise nicht das richtige Mittel sind, fremde Konkurrenz zu bekämpfen.

A u s l a n d.

Deutschland. Ärztliche Expedition auf den Kriegsschauplatz. Der Privatdozent der Chirurgie und Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik in Tübingen, Dr. Küttner, der schon im griechisch-türkischen Kriege gemeinsam mit dem inzwischen verstorbenen Professor Nasse vom Roten Kreuz nach Konstantinopel entsendet worden war, hat neuerdings vom Centralkomitee des Roten Kreuzes in Berlin den Antrag erhalten, an der vom Roten Kreuz auszurüstenden ärztlichen Expedition nach Südafrika teilzunehmen. Die Expedition wird bald von Neapel abgehen. Ausser dem nötigen Pflegepersonal werden ihr drei Ärzte angehören. Ein Marineoberstabsarzt wird die Führung übernehmen.

Frankreich. General Gallifet hat die Schliessung sämtlicher Militärklubs verfügt, in welchen die geringste politische Kundgebung vorkommen sollte. Nach der „Aurore“ gelangt die militärische Untersuchung über den Zwischenfall von Montelimar zu dem Schlusse, dass ein einziger Offizier eingestanden habe, „Nieder mit Loubet“ gerufen zu haben. Er wurde aus dem Dienst entlassen. Allen Offizieren der Garnison von Paris wurde verboten, in den dienstfreien Stunden in Civil auszugehen.

Frankreich. Energische Massregel. Der „Gaulois“ meldet, dass der Kriegsminister weitere Dekrete zur Amtsentsetzung von etwa 20 Divisions- und Brigadekommandanten unterzeichnet hat. Dieselben sind wegen der Opposition, welche die Entsetzung der beiden Generale Hervé und Giovaninelli hervorgerufen hat, bisher noch nicht veröffentlicht worden.

Frankreich. Schadenfreude ist die reinste Freude, sagte eines Tages einer unserer Kameraden zu mir. Wenn dieses der Fall ist, so kann man begreifen, dass die Unfälle der Engländer bei Beginn des Feldzuges gegen die Buren viel Freude in Frankreich verursacht haben. In wenig passender Weise giebt ein Teil der französischen Presse diesem Gefühle Ausdruck. England hat zwar Frankreich im Laufe der Zeit viel Schaden zugefügt, aber man darf nie vergessen, dass die tapfersten Truppen Niederlagen erleiden können, wie das den Franzosen vom Jahr 1870 her wohl in Erinnerung sein wird. Aus diesem Grunde ist es wohl wenig am Platze, brave Soldaten mit Spott und Hohn zu übergiessen.

In einer Korrespondenz vom 2. d. Mts. sagt die „N. Z. Z.“: Der heutige Artikel der „Patrie“ sei sehr charakteristisch, da er mit grosser Schadenfreude über die englischen Hiobsposten herfalle und mit gallischem Witz die gut gehassten Engländer abthue.

„Die Engländer“, so beginnt Lucien Millevoye, „hatten angekündigt, dass sie demnächst in Pretoria sein würden. Sie sind da! Ihr 18. Husarenregiment hat soeben einen

sensationellen Einzug dort gehalten, und zwar vor einer beträchtlichen Menschenmenge, die ganz nach ihrer Bequemlichkeit die glänzenden Uniformen dieses Elitekorps bewundern konnte. Die Offiziere und Soldaten der „Königin“ hatten, um schneller diese Triumphreise bewerkstelligen zu können, den Buren ihre Pferde und ihre Ausrüstung bis zu ihren jetzt unnützen Waffen übergeben. Eine Depesche von Lorenzo-Marques teilt uns mit, dass ein Sonderzug diese furchtbaren Krieger, deren unwiderstehlicher Ansturm, begonnen auf dem Schlachtfelde von Glencoe, erst auf dem — Rennfelde von Pretoria sein Ende fand, nach der Hauptstadt von Transvaal gebracht hat. Und das ist ein neuer Beweis für den grossen englischen Sieg, den alle Londoner Blätter gebührend gefeiert haben.

„Man hatte zuerst geglaubt, dass die „Sieger“ von Glencoe sich in Pretoria nur durch eine Schwadron hätten vertreten lassen. Eine Erklärung Mr. Windhams des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, giebt der schönen Waffenthat erst ihre richtige Ausdehnung. Das 18. Husarenregiment war komplett in Glencoe, es ist komplett in Pretoria. Ja, es geht aus der amtlichen Mitteilung hervor, dass eine gewisse Anzahl von Infanterieoffizieren darauf hielten, den Ruhm der britischen Kavallerie zu teilen. Man nimmt an, fügt das Regierungsorgan hinzu, dass sie zur berittenen Infanterie gehörten. Es wäre in der That erstaunlich, dass sie ohne Pferde so schnell hätten so weit kommen sollen.

„Aber eine letzte Einzelheit wird das Erstaunen zur Bestürzung anwachsen lassen. Offiziere des Dubliner Fusilier-Regiments sind in den Händen der Buren. Die Nachricht ist amtlich. Jetzt hat aber gerade dieses Fusilier-Regiment beim ersten Zusammenstoss die Stellungen der Buren mit Sturm genommen. Und seine Offiziere sind gefangen! Was für Sieger! Und was für Besiegte!

„Man begreift, dass nach solchen Heldenthaten die englischen Truppen der Ruhe bedürfen. Der General Yule, Nachfolger des in den Armen der Buren gestorbenen Generals Symons, meldet in der That, dass sein sehr ermüdetes Armeekorps sich ausruht, während der General White Ladysmith gegen die Transvaal- und Oranje-Truppen deckt, die offenbar sehr wenig durch ihre „blutigen Niederlagen“ gewitzigt sind. Sieht denn die Regierung der Königin nicht ein, dass sie in diesem Augenblicke, nachdem sie sich grausam und brutal gezeigt hat, sich mit unauslöschlicher Lächerlichkeit bedeckt, dass ihre Vertuschungen und Widersprüche niemanden mehr täuschen?“

Herr Millevoye hätte sich erinnern dürfen, dass die Engländer 1815 mit den gleichen Gefühlen in Paris eingezogen sind wie die Franzosen nach Jena 1806 in Berlin. Dafür hat aber der Einzug der letztern in der gleichen Hauptstadt mit dem Wanderstock in der Hand 1870 wohl einen ähnlichen Eindruck gemacht, wie jener der Engländer in Pretoria 1899. Dieses ruft die Wandelbarkeit des Kriegsglückes in Erinnerung.

Italien. Malesel und Freiwillige, erstere sind von den Engländern als Transportmittel sehr begehrt, mit letzteren ersucht die Regierung von Transvaal sie zu verschonen. Aus Rom wurde Ende letzten Monats berichtet: Infolge des Aufkaufs von Maleseln durch Agenten der britischen Regierung steigen die Preise ungeheuer; so sollen für einen Malesel gestern 800 Lire bezahlt worden sein. Die Tiere werden in Neapel eingeschifft unter der fingierten Angabe „nach Indien“ und dann nach Transvaal dirigiert. — Weniger Glück haben die italienischen „Freiwilligen“, welche ihre Kriegsdienste den Buren anbieten möchten. Drei solche wurden kürzlich in Neapel arretiert. Es waren halbwüchsige Burschen, Abenteurer schlimmster Sorte. Die Transvaalregierung wird sich im eigenen Interesse besser vor solchen Freiwilligen und Freiheitskämpfern zu schützen wissen, als seiner Zeit die griechische im Kriege mit der Türkei.